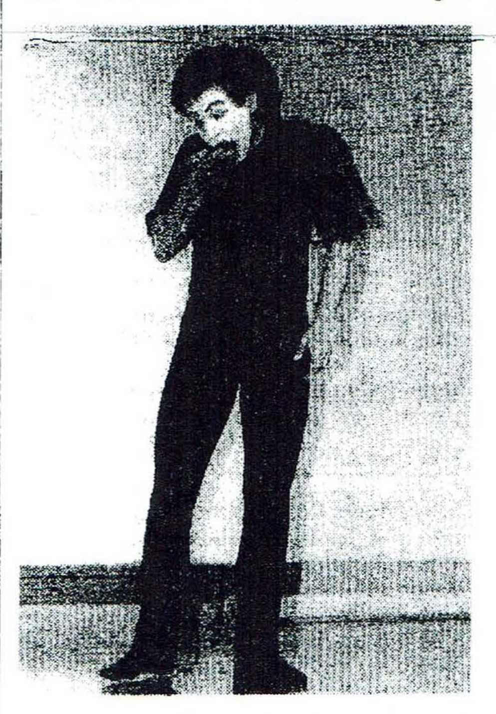
Sprachanleihen sind die Nabelschnur der Poesie

Vortrag und Perfomance bei den Lyriktagen

Von Gerhard Keck

Freudenstadt. Zeitgenossen behaupten, es gebe mehr Leute, die Lyrik schreiben, als solche, die sie lesen. In der Tat wiegen sich Freunde und Gönner der Poesie kaum in der Illusion, mit ihren Versen die Welt bewegen zu können.

Literatur, insbesondere Lyrik, ist, von Ausnahmen abgesehen, längst zu einer Angelegenheit geworden, die bestimmten Kreisen mit speziellem Interesse vorbehalten ist. In der Verlegerlandschaft gibt es dennoch einen, der sich nicht beirren lässt und die Sache der Lyriker wider alle betriebswirtschaftliche Vernunft zu seiner eigenen gemacht hat: Theo Czernik aus Hockenheim, früher in Loßburg ansässig, bietet seit vielen Jahren Autoren, die nicht ständige Gäste der Feuilletons sind, ein Forum. Zum neunten Mal fanden jetzt die Freudenstädter Lyriktage statt, und wiederum folgten an die 100 dichtende Zeitgenossen Czerniks Ruf. Traditionsgemäß fiel der Startschuss für den Poetik-Marathon durch Oberbürgermeister Erwin Reichert, der nicht nur die Verdienste Theo Czerniks würdigte,



Der polnische Pantomime Jan Franciszek Jacko interpretierte bei den Lyriktagen Aspekte des Daseins. Foto: gk

sondern die Gäste, darunter etliche aus dem deutschsprachigen Ausland, mit dem reichhaltigen kulturellen Angebot und den Schönheiten der aufgemöbelten Stadt bekanntmachte. Das Stadtoberhaupt versäumte auch nicht, auf die Probleme des Lyriktage-Sponsorings durch die Stadt und andere Gönner zu verweisen. Klärende Gespräche hierzu werden in allernächster Zeit nötig sein.

Der Schweizer Dichter Oscar Stucky, unter anderem Präsident des Züricher Schriftstellerverbandes, bekannte sich in seinem Grußwort als »Freund der Lyrik, des Mauerblümchens der Literatur«. Sein Hauptbeitrag zum Eröffnungsabend im Kongresszentrum bestand in einer Lesung eigener Werke, die der polnische Pantomime Jan Franciszek Jacko eindrucksvoll untermalte. Diese Performance kam beim Publikum gut an.

Volkshochschul-Direktor Peter Bänsch moderierte die Veranstaltung, bei der die Kongressteilnehmer – auch dies hat Tradition – weitgehend unter sich blieben. Dem Hauptredner des Abends, Professor Ekkehard Blattmann aus Heidelberg, galt das besondere Interesse. Der Germanist, häufiger Gast bei den Freudenstädter Lyriktagen, entfaltete in einem kompakten, akademisch angelegten, gleichwohl hochinteressanten Vortrag seine Forschungsergebnisse zum Thema »Zur Sprache heutiger Lyrik«. Blattmann stellte fest, dass seit den Achtzigern dieses Jahrhunderts die Einheit von »sprachlichen Normen und gemeinsamen Nennern« nicht mehr existiere und mit der »Syntax nach Lust und Laune« verfahren werde. Zwar bediene sich die Dichtung weiterhin der Hochsprache (Standardsprache) als zentrales Element, aber die Anleihen der Lyriker bei anderen linguistischen Formen seien unverkennbar.

Der Referent, von einer Kritikerin als »Elfenbeintürmler und Rabulist« apostrophiert, wies anhand ausgewählter Beispiele von Gedichten (Wulf Kirsten, Eva Zeller, Durs Grünbein und Peter Rühmkorf) sowie Versen aus der Hip-Hop-Szene die Einflüsse aus Wissenschaft, Religion und Alltag in verschiedenen Erscheinungsformen nach. Die »Vulgärlyrik« entstamme dem Sprachgebrauch der Straße und dokumentiere, soweit sie nicht satirisch gemeint sei, die Anbiederung an den jeweiligen Zeitgeist. Anleihen bei Sprachformen jenseits der Standardsprache, so Blattmann, fungierten als »Nabelschnur der Lyrik«.